

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1857

7.1.1857 (No. 5)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 7. Januar.

N. 5.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgeld: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1857.

Dienstnachricht.

Karlsruhe, 5. Januar.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 27. v. M. gnädigst geruht, dem Revisor Gustav Hammer in Konstanz das erledigte Amtsvorsort Waldshut zu übertragen.

** Neuenburger Angelegenheit.

„Wir treiben dem Frieden zu“, könnte man, ein bekanntes Wort wiederholend, in Bezug auf die schweizerisch-preussische Differenz sagen. Von allen Seiten mehren sich die Anzeichen einer Wendung im Sinne der Ausgleichung. Während die Berliner „Zeit“ in der bekannten Volkschaft des Bundesraths gewisse versöhnliche Elemente findet, versichert dieser in seiner Proklamation bei aller sonstigen Ueberschwenglichkeit der Sprache seine Friedensgeneigtheit in den stärksten Ausdrücken. Gleichzeitig treffen auch Nachrichten von Paris und Wien ein, welche die bestimmte Hoffnung auf eine bevorstehende Ausgleichung eröffnen. Die beiden Vertreter der Schweiz, Oberst Varnmann und Dr. Kern, wurden am 3. d. von dem Kaiser Napoleon in besonderer Audienz empfangen, und sollen Mittheilungen gemacht haben, die den Kaiser im Wesentlichen zufriedengehelt hätten, so daß er nunmehr das Versöhnungswerk bei Preußen betreiben wolle. Von Wien meldet der Telegraph, daß Oesterreich den Vorschlag einer Konferenz zur Ausgleichung der Neuenburger Frage gemacht und Preußen denselben angenommen habe. So scheinen sich die drohenden Wetter allmählig wieder verzichen zu wollen.

Berlin, 4. Jan. Friedliche Gerüchte kursiren heute, und nicht bloß in finanziellen, sondern auch in politischen Kreisen. Worauf dieselben fußen, muß für jetzt noch dahingestellt bleiben; doch scheint es, daß dieselben auf die neuen Instruktionen, mit welchen der eidgenössische Gesandte am französischen Hofe, Hr. Varnmann, nach Paris zurückgerichtet ist, wohl zurückzuführen sein dürften. Man glaubt, daß es mit dem Zustandekommen einer friedlichen Verständigung schwerlich bis zum 15. d. ansetzen werde. Wir können natürlich nur wünschen, daß diese Gerüchte schon recht bald ihre Bestätigung finden mögen. Uebrigens ist auch Akt davon zu nehmen, daß die halboffizielle „Zeit“, nachdem sie der Volkschaft des Bundesraths äußerst scharf zu Leibe gegangen ist, heute selbst sagt, daß in dem Altentstücke „doch vielleicht der Beginn einer besonnenen Auffassung“ zu finden sei, weil „die Verzichtleistung Preußens nicht mehr als Grundlage, sondern als das Ziel der Unterhandlungen“ bezeichnet werde.

Wien, 5. Jan. (L. D. d. A. J.) Heute eingetroffene authentische Depeschen wegen Neuenburg lauten günstig. Oesterreich besteht auf Zusammenretten der Konferenz wegen Neuenburg. Preußen, zur Versöhnung geneigt, stimmt diesem Anstinnen bei.

* Aus der Schweiz, 4. Jan. Die vielgepriesene Einigkeit des Schweizer Volkes in der gegenwärtigen Krise scheint denn doch keine so ganz ausnahmslose zu sein, wie die Schweizer Presse fort und fort behauptet. Der „N. Z. Z.“ zufolge ist Dies wenigstens von Luzern zu sagen. Man schreibt dem genannten Blatt von dort: „Der Luzerner gouvemementale Radikalismus bleibt sich zu allen Zeiten gleich. Auch hier hat die Regierung vom Großen Rath für die Zeiten der Bedrängniß des Vaterlandes einen unbedingten Kredit und damit ein Zutrauensvotum begehrt. Die konservativen Mitglieder der stimmten demselben bei, wenn sie auch, im Hinblick auf das noble Benehmen des Staatsraths von Waadt, erinnern zu sollen glauben, daß auch in Luzern es an der Zeit wäre, seit neun Jahren anhängige politische Prozesse einmal vollständig zu beseitigen. Die konservativen Milizen, Offiziere und Soldaten, gingen vollzählig und freudig in den Dienst des gemeinsamen Vaterlandes; die Vereine für Unterstützung im Felde stehender Wehrmänner fanden bereitwilligen Anhang ohne Unterschied der Parteien. Was war der Dank für dieses Entgegenkommen in einem Momente, wo durch das ganze Schweizerland der Ruf nach Einigung gegen außen erging? Durch bekannte Emissäre wurde den ausrückenden Soldaten insinuirt, Siegwart, Meyer, und die übrigen alten „Sonderbundsherren“ haben die Verwicklungen mit Preußen angezettelt; sie seien Schuld, daß jetzt das Volk mitten im harten Winter in den Krieg ziehen müsse u. Noch mehr: Seit einigen Tagen werden das Regierungsgebäude und das Zeughaus von der s. g. Nobelgarde, gedungenen Prätorianern, ähnlich den Gardes civiques von Freiburg, bewacht; Patrouillen durchziehen Nachts die Gassen der Stadt; aus gouvemementalen Kreisen wird das Gerücht verbreitet, man befürchte einen Umsturzversuch von Seite der Konservativen! Die klüglichen Verdächtigungen gegen einzelne Personen werden mit Geschäftigkeit verbreitet. Die konservativen Luzerner wissen zu unterscheiden zwischen dem gemeinsamen Vaterland und solchem

klüglichen Gebahren; aber sie wünschen, daß unbefangene Eidgenossen ihr Urtheil sprechen über diese Methode, in verhängnisvollen Momenten die Einigkeit und Kraft der Nation zu erhalten.“

* Basel, 4. Jan. Einer Mittheilung des „Bund“ zufolge hat die großb. badische Regierung die hiesige Kantonsregierung mittelst einer Zuschrift für alle unter den obwaltenden Umständen etwa stattfindende Beschädigung der über das Baseler Gebiet führenden badischen Eisenbahn verantwortlich gemacht. Die hiesige Regierung habe Dies höflich abgelehnt.

* Bern, 4. Jan. Der „Bund“ gibt folgende Mittheilung über die Divisionen der eidgenössischen Armee: Großer Generalstab: Oberbefehlshaber Dufour; Chef des Generalstabs Oberst Frey-Herose; Generaladjutant Oberst Frey; zur Disposition die Oberstleutnante Pequignot, Stierlin, v. Escher, v. Planta; Oberkommandant des Genie Oberst Buchwalder und Oberstleutnant Aubert als Adjutant; Oberkommandant der Artillerie Oberst Fischer mit Oberstleutnant Einsjo de Cottens als Adjutant; Pfordirektor Oberst Wurfemberger; Trainedirektor Major Fornaro; Oberauditor Oberst Blösch mit Oberst v. Gonsenbach als Stellvertreter; Oberkriegskommissär Oberst Alys; Oberfeldarzt Oberst Klügel; Oberpfersbearbeiter Major Näf. Die Divisionskommandanten sind: 1. Division Oberst Karl Beillon; 2. Division Oberst Fr. Beillon; 3. Division Oberst Bourgeois Dorat; 4. Division Oberst Kurz; 5. Division Oberst Ziegler; 6. Division Oberst Egloff; 7. Division Oberst v. Salis; 8. Division Oberst Zimmerli; 9. Division Oberst Bontems. Kommandant der Artilleriereserve Oberst Denzler; Kommandant der Kavaleriereserve Oberst Ludw. v. Linden. Kommandant der Infanterie-Reservebrigade Oberst Müller; Flakkommando in Basel Artilleriekommandant Oberst Delarageaz mit Oberstleutnant Voher als Geniekommandant. Flakkommando in Luzernsteig Artilleriekommandant Oberst Stehlin mit Oberstleutnant Suter als Geniekommandant. — Oberst Ziegler hat die Herstellung neuer Telegraphenlinien und Bureaus verlangt; in Folge dessen sind neue Linien von Winterthur nach Eglisau und von Ermatingen nach Kreuzlingen, und provisorische Telegraphenbureaus in Stein im Aargau, Eglisau, und Kreuzlingen ausgeführt worden. Die Linie von Basel bis Konstanz ist jetzt mit nicht weniger als 10 Telegraphenbureaus garnirt, und in einigen Tagen könnten von Brugg aus noch einige hergestelt werden, wenn es nöthig sein sollte. — Die Regierung von St. Gallen hat eine Verordnung über Bildung einer zweiten Landwehr erlassen, die auch mit Stoß- oder Schlagwaffen, namentlich auch mit Arzten, Pfläzern, und ähnlichen Werkzeugen bewaffnet werden soll. Sie ist vorzugsweise für den Dienst in der Gegend ihres Wohnbezirkes bestimmt, kann aber vom Oberkommando auch anderweitig zur Unterstützung der eidgenössischen Armee verwendet werden. — In Tessin werden jetzt Freikorps organisiert. — Die Bildung von Hilfsvereinen nimmt ihren steten Fortgang. Von Schweizern im Ausland laufen fortwährend Aeußerungen ihrer patriotischen Sympathie und Geldspenden ein.

Bern, 5. Jan. Dem „Bund“ zufolge hat der Stab der 6. Division (Egloff) und der 18. Brigade (J. Salis) am Sonntag Befehl erhalten, von St. Gallen nach Frauenfeld vorzurücken. — Dem General Dufour hat die Berner Garnisonsmusik gestern wieder eine Ehrenmusik gebracht, während er mit seinem Stab im Falken an der Tafel saß. In Bern strömen jetzt französische Lieferanten für die verschiedensten Ausrüstungsgegenstände zusammen. Einzelne sollen gut akkreditirt sein, von Andern behauptet man, sie hätten verlegene oder ausgeschossene Waaren aus den Zeiten der Krimmerpedition. In Bern hat Hr. Baron v. Jud, der sich kürzlich mit einer Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen vermählt, der Eidgenossenschaft neuerdings seine Dienste angeboten. Nachdem ihn die Regierung von Bern als Kavalerieoffizier brevetirt hatte, nahm ihn Hr. General Dufour als Ordnungsoffizier in seinen Stab auf. Von bekannteren höheren Militärs, die sich der Eidgenossenschaft oder den betreffenden Kantonen neuerdings zu Diensten gestellt, bleiben uns folgende Namen nachzutragen: Oberst v. Blarer, Oberstleutnant Karlen von Bern, Oberst Hermann in Chur, Artillerieoberstleutnant Näf von St. Gallen. Ferner ein Hr. v. Dießbach und ein Hr. v. Wattenmühl in Bern. Die 3 Neuenburger Bataillone, Nr. 115, 6, und 23, sind auf den 30. Dez., 2. und 5. Jan. — wohl etwas spät — zur Equipirung nach Colombier berufen worden. Beim Appell von Nr. 115 fehlten etwa 150 Mann: „Er ist in Mordeau“ (flüchtig nach Frankreich), hieß es immer, wenn ein Gerufenener nicht antwortete.

* Bern, 5. Jan. Der „Bund“ theilt jetzt den Wortlaut der schon erwähnten Proklamation des Bundesraths an das Schweizer Volk mit. Dieselbe ist datirt vom 3. d. und trägt die Unterschrift des jetzigen Präsidenten des Bundesraths, Hrn. Fornero d., und des Kanzlers der Eidgenossenschaft, Hrn. Schieß. Sie

erzählt des Breiten die Vorgänge im September, die Schritte Preußens und der andern Großmächte wegen Freilassung der Neuenburger Gefangenen, ihre darauf gegebenen Erwidrerungen, entwickelt das Neuenburger Staatsrecht, Alles im Sinn der schon bekannt gewordenen Aktenstücke, und schließt dann, nachdem noch die Beschlüsse der Bundesversammlung mitgetheilt sind, wie folgt:

So stehen wir vielleicht am Vorabend wichtiger Ereignisse, an der Schwelle von tief eingehenden Prüfungen, die möglicher Weise unserm Vaterlande beschieden sind. Zwar sind noch nicht alle Hoffnungen auf eine glückliche Ausgleichung verschwunden; im Gegentheil sind wir noch jetzt bemüht, auf Erhaltung des Friedens hinzuwirken, sobald nur ein Ausweg gefunden werden kann, auf dem jenes Ziel, der Ehre unbeschadet, zu erreichen ist. Ja, wir geben in dieser heiligen Stunde vor dem Schweizervolke, vor der ganzen Welt, vor Gott die Versicherung, daß wir noch jetzt zu Allem in guten Treuen mitwirken wollen, was den Frieden sichern kann, und daß wir nur dann zum äußersten Mittel schreiten werden, wenn die dargebotene Hand zur Versöhnung rücksichtslos zurückgewiesen wird. Tritt aber, was Gott verhüten möge, dieser Fall wirklich ein, dann berufen wir uns auf dich, du treues, liebes, hochberziges Schweizervolk! Wir haben von unserm in Gott ruhenden Vordäter ein freies und glückliches Vaterland als eine heilige Erbschaft erhalten; es liegt in unserer hohen Pflicht, dieses Erbe ungeschmälert und in ursprünglicher Reinheit unserm Enkeln zu überliefern. Den großen Werth solcher Güter empfindet man am innigsten in den Tagen der Noth, in den Tagen, in denen jene Güter in Frage stehen. Es war unserm lieben Vaterlande vergönnt, eine lange Reihe von Jahren im Frieden und in ungehörtem Glücke zu verleben; so gebe es denn Gott, daß die Zeit der Prüfung uns nicht unvorbereitet finde, sondern daß wir uns als ein Volk erweisen, das jener großen Wohlthaten würdig war. Und hier dürfen wir mit hoher Freude es anerkennen, daß das Schweizervolk bis jetzt die Prüfung würdig bestanden hat. Es sind jene Tage wieder gekommen, welche die schönsten Glanzpunkte unserer erhabenen Geschichte bilden, Tage, wo Jeder mit gehobener Seele anrufen mag: Gottlob, daß auch ich ein Schweizer bin! Mit nie geklebener Einmütigkeit legen Regierungen wie Völkerschaften Alles nieder auf den heiligen Altar des Vaterlandes. Kein Opfer scheint zu groß, kein Opfer ist zu schwer jetzt, wo es gilt, die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft aufrecht zu erhalten und die geliebte heimatliche Erde vom Verderben zu erretten. Kein Alter, kein Stand, kein Geschlecht will zurückbleiben; der Jüngling will die Gefahren des Mannes theilen, der Greis will der Jugend Vorbild sein; Alles, Alles ist opferbereit und opferberecht; alle Parteien sind versammelt, alle innern Herwürnisse schweigen; die Blicke Aller sind nur auf das eine, hehre, hochheilige Ziel gerichtet. Wohl an denn, halten wir fest an dem Glauben, daß die Tage der ehrwürdigen schweizerischen Eidgenossenschaft noch nicht gezählt seien. Halten wir fest an dem Glauben, daß der Gott unserer Väter uns nicht verlassen werde, wenn wir ihm vertrauen. Halten wir fest an dem Glauben, daß der Allmächtige, welcher unser Vaterland mitten in Europa als eine Burg der Freiheit hingestellt hat, diese Burg auch zu schützen wissen werde. Halten wir fest an der Verheißung, daß der Allmächtige auch im Schwachen sich gewaltig erweisen, daß er aus dem jetzigen Dunkel wieder zum Licht uns führen werde.

Möge die allgemeine Begeisterung, die überströmende Hingebung, welche die ganze Nation ergriffen hat, und eine gute Vorbereitung sein. Mögen wir darin ein Pfand erblicken, daß unsere Anstrengungen zur Rettung unseres Vaterlandes von Gottes Segen gekrönt sein werden.

Eidgenössische Wehrmänner! Bereits waren wir im Fall, einen Theil unseres Heeres zum Schutze der bedrohten Grenzen zu den Waffen zu rufen, und die Aufgerufenen haben mit der größten Bereitwilligkeit dem Land und seinen Behörden sich zur Verfügung gestellt. Noch weiß kein Mensch, ob nicht die entscheidende Stunde geschlagen hat; wo das Vaterland alle seine Söhne um das unentweibliche Banner, um das weiße Kreuz im rothen Felde scharen muß. Das aber wissen wir, daß alsdann das ganze Heer wie ein Mann dem Rufe des Vaterlandes folgen wird. Zieht dann hin, eidgenössische Wehrmänner! mit festem Gottvertrauen und freudigem Muthe! Zieht dann hin; Gott sei mit Euch und sein Engel geleite Euch! Haltet überall gute Mannszucht; gehorcht willig Euern Führern und seid eingedenk, daß nur im Geseisam die Bürgschaft für den Sieg zu finden ist. Seid menschlich, auch wenn Ihr dem Feind gegenübersteht, und beobachtet überall und allezeit ein solches Betragen, wie es einem freien und christlichen Heere geziemt. Laßt Euch durch die Sorge um Eure Zukunft oder um die Zukunft Eurer Familien in der Erfüllung Eurer Pflicht nicht irre oder ängstlich machen. Diese Sorge übernimmt das dankbare Vaterland; es erblickt darin eine heilige Ehrenschuld, die es abzutragen unter keinen Umständen ermangeln wird.

Eidgenössische Wehrmänner! Das Vaterland, die Welt blickt auf Euch. Ihr werdet die Hoffnungen, die sich an Euch knüpfen, zu erfüllen wissen; Ihr werdet es durch die That beweisen, daß Ihr würdig seid, die Söhne großer Väter zu heißen; Ihr werdet unsere Geschichte durch ein schönes Blatt zu bereichern Euch bestreben.

So sei denn gesegnet, eidgenössische Wehrtrast! Sei gesegnet, theures Vaterland, und mögest du wie seit Jahrhunderten so noch auf Jahrhunderte der Wohlthat freier und glücklicher Völkerschaften sein. Treues, liebes Schweizervolk: Gott mit dir!

Bern, 5. Jan. (L. D. d. A. J.) Nach glaubwürdigen Aussagen lauten die Berichte Varnmann's (aus Paris) äußerst günstig, und garantiren sehr energische Verwendung Frankreichs bei Preußen, sofern dies die neuesten Vorschläge nicht annehmen sollte.

Deutschland.

S* Pforzheim, 5. Jan. Gestatten Sie, daß ich Ihnen über einen hier bestehenden Verein berichte, der — seiner Entstehung nach — seines Gleichen nur wenige und, wie ich glaube, nur im fernem Auslande hat. Es mahnt mich daran, Ihnen gerade jetzt darüber zu berichten, da dieser Verein gestern seinen Jahrestag feierte. Ich meine den hier bestehenden „Singerverein“. Es war im Jahr 1501, daß eine pestartige Krankheit Pforzheim heimsuchte. Die Seuche herrschte mit solcher Gewalt, daß es nicht nur den Kranken an pflegenden Händen mangelte, sondern es fehlte selbst an Denen, welche den zahlreichen Opfern den letzten Liebesdienst erwiesen, d. h. der Muttererde anvertrauten; — mußten doch Diejenigen, deren Aufgabe Dies sonst war, selbst dem unbarmherzigen Todesengel ihren Tribut bezahlen, wenn sie vor dessen Jörn sich nicht vorher schon an sichere Orte geflüchtet hatten. Damals nun vereinigte sich eine Zahl todesmuthiger Männer von hier, und verpflichtete sich, ihren leidenden Brüdern beizustehen, die Hingeshiedenen in ihren Hütten aufzusuchen, und ihnen die letzte Ehre zu erweisen. „Singend“ sollen sie diese an geweihte Stätte verbracht und in die Grube versenkt haben, damit ihnen dort Ruhe, die überlebenden Mitbrüder aber von dem Schrecken, den die nichtbegrabenen Leichen erwecken mußten, befreit wurden. Daher der Name „Singergesellschaft“. Seither hat sich die Gesellschaft erhalten. Freilich jetzt, nach 356 Jahren, ist, Gott sei Dank, der Zweck der Gesellschaft gerade nicht mehr der genannte; aber doch ist brüderliche Vereinigung, mit der Absicht, nothleidenden Vereinsmitgliedern sowohl, als anderen bedürftigen Ortsangehörigen wohlzutun, die nächste, sodann ein gemüthliches Zusammensein und Besprechen der, den verschiedensten Klassen der menschlichen Gesellschaft angehörigen Vereinsglieder die weitere Absicht. Eines doch mahnt noch an den ursprünglichen Zweck des Vereins: es ist die Bestimmung, daß immer eine bestimmte Zahl Vereinsglieder unter besonderer Führung einen dahingeshiedenen Bruder zur letzten Ruhestätte begleitet, und daß dessen Hinterlassene eine kleine Gabe aus der Vereinskasse erhalten. Und so sahen wir auch den gefirgigen Jahrestag mit inniger Befriedigung vorübergehen. Nach der Ballotage über neu angemeldete Glieder, der Wahl des „Obermeisters“ und „Sachmeisters“ folgte die Verabreichung über die, aus den durch jährliche Beiträge aufgebrauchten Gesellschaftsmitteln zu verabreichenden milden Gaben, hiernach einige geistliche Gefänge, und eine entsprechende Rede des ersten evangelischen Stadtpfarrers, welche bei dieses Jahr von besonderer Bedeutung war, da der Redner, Hr. Dekan Frommel, der seit 38 Jahren der Gesellschaft angehört, nun aber auf eine andere Pfarrei befördert ist, seine Abschiedsrede, und zwar in gar gewichtigen Worten hielt. Den Schluß bildete ein frugales Abendessen, gewürzt durch fröhliche Gefänge, unter welchen, traditionsgemäß, der „Prinz Eugenius“ nie fehlen darf.

Mannheim, 4. Jan. (Mh. Z.) Gestern landeten auf der Ludwigsbafener Rheinseite zwei Dienstmädchen, die an den Armen zusammengebunden waren. Sie hatten sich selbst ertränkt. Als der Bruder des einen Mädchens, der in Ludwigsbafen arbeitete, davon hörte, ertränkte er sich auch, indem er Abends 8 Uhr sich von der Rheinbrücke in den Rhein stürzte.

Mannheim, 5. Jan. Während in Oberbayern nicht unbedeutende Ankäufe von Früchten in die Schweiz in letzterer Zeit gemacht wurden, blieben die Märkte in unserm Oberlande ohne namhaften Besuch, und ein abermaliger Rückgang der Fruchtpreise fand statt. In den übrigen Städten ist etwas mehr Leben im Verkauf, als früher, ohne daß jedoch die Preise bedeutend gewechselt hätten; Kernen z. B. kostete in Heidelberg am 23. Dez. durchschnittlich 13 fl. 36 fr., am 30. Dez. 13 fl. 49 fr.; Gerste 10 fl. 22 fr., am 30. 10 fl. 32 fr.; Spelz 6 fl. 23 fr., am 30. 6 fl. 35 fr.; Hafer 4 fl. 32 fr., am 30. 4 fl. 57 fr. Am 23. Dez. wurden im Ganzen 412 Mtr. Früchte eingeführt und um 3936 fl. 12 fr. verkauft; am 30. Dez. wurden 386 Mtr., um 3427 fl. 52 fr. verkauft. Nur Gerste, und zwar 30 Mtr., wurde eingeführt, wie denn überhaupt dieser Fruchtgattung kein Steigen zu hoffen steht. In Bruchsal wurde Gerste am 31. v. M. zwischen 8 fl. 30 fr. und 8 fl. 50 fr. verkauft und der Hafer stand auf 4 fl. 10 fr. Die Kartoffeln fallen bedeutend und werden jetzt selbst um 9 bis 10 fr. das Simri in und bei Bruchsal verkauft.

Wertheim, 3. Jan. (Frbrg. Ztg.) Das neuerrichtete Waisenhaus, Georgshilse, hat durch die kräftige Unterstützung, welche es aus Freiburg, Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim, Elberfeld, Köln, Frankfurt (das schon über 1000 fl. gesteuert), und besonders aus Wertheim und der Umgegend, sowie aus vielen andern Orten erhalten hat, einen sehr erfreulichen und gesegneten Fortgang. Eingegangen sind für den Bau und die Einrichtung des Hauses 7573 fl. und überdies 4 Freiplätze in der Anstalt durch Erlegung einer Kapitalsumme von 4000 fl. gestiftet worden. Ob nun gleich zum Ausbau und zur Vollendung der inneren Einrichtungen noch wenigstens 1000 fl. fehlen, so waren schon im Monat Oktober 12 Knaben aufgenommen, und zwei arme Mädchen sollten in zwei, im Monat September gestiftete Freistellen eingewiesen werden. Im Ganzen ist die Einrichtung jetzt so getroffen, daß nicht nur noch 10 Mädchen, sondern auch weitere 12 Knaben nach und nach aufgenommen werden können.

*** Freiburg, 5. Jan.** Die Anregung eines Hugdenkmal's hat dahier verdienten Beifall gefunden. Die „Frbrg. Ztg.“ glaubt demnach in den Stand gesetzt zu sein, Näheres über die Verwirklichung des Vorschlags mittheilen zu können, „wenn nicht“ — wie sie beifügt — „die Verhältnisse vorherrschend bleiben, welche der Errichtung eines speziellen Denkmals bisher hindernd entgegenstanden sind.“

— Hr. Schneider vom groß. Hoftheater zu Karlsruhe wird in Kürze zweimal auf dem hiesigen Theater gastiren, das erste Mal nächsten Mittwoch als „Graf Esler“ in Raube's gleichnamiger Tragödie.

S* Säckingen, 5. Jan. Seit acht Tagen ist das uns gegenüberliegende Rheinufer von eidgenössischen Truppen besetzt, die alsbald mit dem Bau von Verschanzungen begonnen haben. Auch die Herstellung eines Wachthauses unsern der Brücke ist sofort in Angriff genommen worden. Ueberhaupt soll an denjenigen Punkten, wo sich Brücken über den Rhein befinden, auf erhöhte Verteidigungsanstalten Bedacht genommen werden. Der Verkehr zwischen dem diesseitigen und jenseitigen Ufer, sowie überhaupt die freundschaftlichen Beziehungen haben noch keinerlei Störung erlitten. Man erblickt Schweizer Milizen nicht selten in unserer Stadt.

Konstanz, 3. Jan. Gestern ist das Bataillon Züricher Miliz, welches sein bisheriges Standquartier verlassen hat und mehr in das Innere der Schweiz gegen Frauenfeld gerückt ist, durch ein Bataillon Schwyzer Miliz ersetzt worden. Es sind dieses meistens kräftige, wohl gebaute, aber kleine Leute. Sie sind gut uniformirt und equipirt. Ihre Uniform hat Aehnlichkeit mit der württembergischen. Das freundschaftliche Verhältnis zwischen den Bewohnern von Konstanz und den Schweizern ist bisher nicht im geringsten gestört worden. Die schweizerischen Soldaten und Offiziere sind sehr freundlich, sie grüßen fast Jedermann, was man in andern Ländern nicht sehr häufig sieht. So oft ein neuer Trupp schweizerischer Soldaten ankommt, stellen sie sich in ganzen Massen an die Grenze und sehen sich unsere schmutzigen Soldaten an, die ihnen gut gefallen. Es sind auch schon mehrere schweizerische Soldaten in die Stadt gekommen. Der wechselseitige Geschäftsverkehr geht seinen ungehinderten Gang fort, hat aber doch an Lebendigkeit schon sehr gelitten. Vor Neujahr pflogen unsere Nachbarn sonst viele Einkäufe in der hiesigen Stadt zu machen, was aber jetzt wegen der Kriegsgefahr unterblieben ist. Im benachbarten Kanton Thurgau hört man jetzt schon Klagen über Einquartierungen. Auch Ausländer, die in der Schweiz wohnen, werden hiemit bedacht. So soll dem Grafen v. Beroldingen zu Stuttgart, dem das Schloß Gottlieben gehört, stets eine bedeutende Anzahl Soldaten zugeschieben werden. Es haben daher schon mehrere Ausländer die Schweiz verlassen. So hat kürzlich ein reicher Engländer, der längere Zeit in der Seeburg im Kanton Thurgau gewohnt hatte, sich bei uns niedergelassen, und eine in der Nähe von Konstanz am Bodensee reizend gelegene Besitzung, das ehemalige Kämtle, gekauft.

*** Stuttgart, 6. Jan.** Die Agitation gegen den eventuellen Durchmarsch preussischer Truppen durch Württemberg nimmt immer weitem Fortgang. Auch aus Kannstadt und Tuttlingen sind von Handels- und Gewerbsleuten Adressen an Se. Maj. den König in dem Betreff gerichtet worden. Der Abgeordnete des Oberamts Dornborn, Hr. Nagel, hat sich der bekannten Eingabe seiner 10 Kollegen angeschlossen. Die „Schw. Kronik“ ist heute nahe vollständig ausgefüllt mit Artikeln über diese Angelegenheit. Es mag ganz richtig sein, daß bei dieser Agitation Befürchtungen wegen möglicher materieller Verluste im Spiele sind; daß aber Dies nicht die einzigen Motive sind, darüber wird sich von Anfang an, wo sogleich die demokratische Partei die Sache in die Hand nahm, Niemand getäuscht haben. Auch lassen die hiesigen Blätter zwischenzeitlich bemerkenswerthe Winke fallen. So schreibt man z. B. dem „Schw. Mfr.“ von Ravensburg ganz naiv: „Die Sympathien für die Schweizer sind (hier) jedenfalls größer, als für die Preußen, wie denn auch die Schweizer, die im Oberland in jüngster Zeit bedeutende Aufkäufe machten, einhellig ihre Verteidigung mit den Württembergern aussprechen.“ Und der „W. Staatsanz.“ schreibt von Tuttlingen: „Unverkennbar mischen sich in die so bedrohten gewerblichen Interessen zu nicht geringem Theil politische mit ein, wie denn demokratischer Seits das üppige Aufschließen all der Saaten, die bei uns weder Boden noch Pflege fanden, keineswegs neidlos angesehen wird.“

München, 2. Jan. (Ziff. Bl.) Se. Maj. der König von Bayern hat den Frhn. Karl v. Rothschild zum königlichen Generalkonsul für das Großherzogthum Hessen, das Herzogthum Nassau, und die Freie Stadt Frankfurt ernannt.

München, 3. Jan. (Schw. M.) Der Entwurf eines Zivilgesetzbuches, der bereits fertig vorliegt, um im Ministerium und im Staatsrath beraten zu werden, soll so bald wie möglich an den Gesetzgebungs-Ausschuß des Landtags gelangen, um in dieser Session noch erledigt zu werden.

Frankfurt, 5. Jan. Bundesrath Dr. Furrer hat (nach dem hiesigen Journal) während seines hiesigen Aufenthaltes nicht nur dem Grafen Reichenberg, sondern, wie man glaubwürdig vernimmt, auch mehreren andern Gesandten Besuche abgestattet. Unrichtig ist die Versicherung des Korrespondenten der „Z.“, die Nachricht von Versuchen zu einer Anleihe für die Schweiz sei unwahr. Es ist eine feststehende Thatsache, daß die Anwesenheit des Hrn. Furrer von solchen Versuchen begleitet war, und daß diese Versuche erfolglos blieben.

Kassel, 3. Jan. Dem „Fr. Z.“ zufolge ist die Mittheilung der „Allg. Ztg.“ von einem dahier bevorstehenden Ministerium Edelsheim eine Erfindung.

Hannover, 3. Jan. (Z. f. N.) Aehnlich wie bei der vorigen Wahl ist an alle im Hof- und Staatsdienste stehende Personen unter Couvert folgendes Handschreiben ergangen:

Bei der Wichtigkeit der Wahlen zur Ständeversammlung, insbesondere der zunächst zusammenzutretenden, überlassen Wir Uns der festen Zuversicht, daß alle im königlichen Zivil- und Militärdienste Angehörigen (aktive wie pensionirte) an den in der Vorstadt bevorstehenden Wahlen der Vorwähler in ihrem betreffenden Distrikte Theil nehmen und an dem dazu bestimmten Tage zur vorgeschriebenen Stunde im betreffenden Lokale persönlich ihre Stimme zu Protokoll abgeben werden. Hannover, den 31. Dez. 1856. Königl. Ministerium des Innern. v. Borries.

Diesem Schreiben ist ein lithographirter Zettel beigelegt, auf dem Wahltag, Zeit, und Ort bezeichnet sind, nebst „zum Vorwähler geeignete Persönlichkeit: R. N.“ Auch die Hofbedienten, Orchestermitglieder u. s. w. sind durch besondere Aufforderung des königl. Oberhofmarschallamts zur Theilnahme an den Vorwahlen aufgefordert.

*** Berlin, 4. Jan.** Der nordamerikanische Gesandte in der Schweiz, Hr. Fay, der in der Neuenburger Angelegenheit hier war, hat diesen Schritt aus eigenem Antriebe gethan, und hatte keine Aufträge von irgend einer Seite. Früher der hiesigen amerikanischen Gesandtschaft attachirt, hat er mannichfache freundschaftliche Beziehungen zu hiesigen hochstehenden Persönlichkeiten, an die er sich glaubte wenden zu sollen. Dem Vernehmen nach wurde er überall zuvorkommend aufgenommen, ohne daß jedoch seine Reise im Stande der Sache etwas gefördert hätte. — Das Haus der Abgeordneten beginnt morgen seine Sitzungen wieder. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Wahl des definitiven Präsidenten. Es steht demnach noch ein zweiter, die Presse betreffender Antrag zu erwarten, welcher gegen die Art des von dem Minister des Innern bisher ausgeübten Verbots ausländischer Zeitungen gerichtet ist. Auch dieser Antrag wird von dem Abg. Mathis, dem Führer des Zentrums, gestellt werden.

Wien, 2. Jan. (Fr. Z.) Wie verlautet, haben die Jesuiten die bedeutenden Auslagen zur Vergrößerung ihres Erziehungsinstitutes in Kalchsburg aus den Beträgen eines Geldgeschenktes von 80,000 Gulden bestritten, welches sie zu diesem Zwecke vor einiger Zeit von einer kürzlich verstorbenen hohen Frau erhalten haben. — Gutem Vernehmen nach wird sich der Minister des Innern, Freiherr v. Bach, in Kürze nach dem lombardisch-venezianischen Königreich begeben und zugleich mit dem Kaiser in Mailand eintreffen.

*** Wien, 3. Jan.** In Folge der Einführung eines neuen Münzfußes werden dem Vernehmen nach die von der privilegierten österrösterreichischen Nationalbank ausgegebenen Kategorien der Guldennoten in Thalerscheine verwandelt werden. Die dazu nöthigen Vorbereitungen werden schon getroffen. — J. J. M. der Kaiser und die Kaiserin werden am 7. d. M. in Verona erwartet. Der Aufenthalt der Majestäten in Mailand dürfte 14 Tage dauern; der Rückkehr Ihrer Majestäten nach Wien wird in der ersten Hälfte des Februar entgegengeholfen. — Die Gräfin Theresie von Mensdorf-Pouilly, geb. Reichsgräfin von Dietrichstein-Proskau, Sternkreuzordens- und Pallasidame J. Maj. der Kaiserin, Gemahlin des ehemaligen Gesandten in St. Petersburg, Grafen von Mensdorf-Pouilly, ist im Alter von 34 Jahren am 29. Dez. im Schlosse zu Woskowitz gestorben. Der Leichnam wurde in der Familiengruft zu Preitenstein beerdigt. — Der ehemalige Fürst von Serbien, Mitolsch Dobrowitsch, beabsichtigt, seinen bleibenden Aufenthalt in Rußland zu nehmen. — Den Vorbereitungen nach wird der Empfang Ihrer Majestäten zu Mailand, deren Anfunft am 15. Jan. erfolgen soll, ein großartiger werden.

Frankreich.

Paris, 5. Jan. Noch dauert die allgemeine Erregung über das furchtbare Verbrechen fort, dem der Erzbischof von Paris zum Opfer gefallen ist. Alle Blätter sind davon voll; doch fehlt vor der Hand noch jede zuverlässige Kunde über die Motive, die den Mörder — er heißt Berger, nicht Berges, wie er gefehert genannt wurde — zu seiner Unthat verleitet haben. Vielleicht ist Geistesstörung mit ihm Spiel; die „Union“ behauptet wenigstens, er habe zu verschiedenen Malen Zeichen von Geistesabwesenheit gegeben, und der „Univers“ will von der beziehenden Thatsache wissen, daß seine beiden Eltern und einer seiner Brüder durch Selbstmord gendert hätten; auch seine Außersungen unmittelbar nach der That lassen auf höchste Exaltation schließen. Wir stellen das Hauptsächlichere zusammen, was die heutigen Blätter berichten. Das „Journ. des Deb.“ schreibt: Hr. v. Borries, der Pfarrer von St.-Etienne-du-Mont, ging dem Prälaten voran, und lud die Anwesenden ein, niederzuknien. Er bemerkte zu seiner Rechten einen Mann, der stehen geblieben war, aber auf ein Zeichen des Pfarrers sofort auf die Kniee fiel. Während der Erzbischof sich zur Linken wandte, um die Kinder zu segnen, erhob dieser Mann sich plötzlich, faßte Msr. Sibour an der rechten Hand, zwang ihn, sich umzukehren, und stieß ihm einen Dolch in's Herz. Der Prälat trat einige Schritte zurück und rief aus: „Der Unglückliche hat mich getödtet“, und fiel zusammen. Ein schredlicher Tumult fand statt, und die Anwesenden, meist Frauen, erhoben ein Geschrei des Entsetzens. Der Pfarrer suchte die Menge zu beruhigen, und eilte dem Erzbischof zu Hilfe. Ein Brigadier der Stadtpolizei, welcher in der Kirche den Dienst hatte, faßte den Mörder zuerst. Der Polizeipräsident begab sich sofort nach der Pfarrwohnung, und von da nach der Mairie des 12. Stadtbezirks, wohin man den Verbrecher gebracht hatte. Nach dem Verhör wurde derselbe nach dem Gefängniß Mazas gebracht. Auch der „Union“ zufolge wurde der Erzbischof mitten in seinen kirchlichen Funktionen überfallen. Er war mit seinem bischöflichen Gewande bekleidet, und trug Stab und Mitra, während er der knienden Menge seinen Segen erteilte. Der Segen wurde nicht gegeben, sondern die Kirche sofort geräumt und geschlossen. Der Mörder war beständig unter der großen Orgel gekniet und hatte sich nur erhoben, um mit

entfesslicher Eile sein schreckliches Vorhaben auszuführen. Der Leichnam des Erzbischofs ist unmittelbar nach dem Tode des Prälaten nach dem Pfarrhause von St. Etienne-Du-Mont gebracht worden, wohin sich alsbald der päpstliche Nuntius begab. Vorgestern Abend wurde der Leichnam nach dem erzbischöflichen Pallaste gebracht. Gestern ist derselbe einbalsamirt worden und morgen wird er, wie herkömmlich, im Pallaste des Erzbisthums ausgestellt werden. Der Tag des Leichenbegängnisses ist noch nicht festgesetzt. Die Kirche, wo das Verbrechen geschah, ist gleich nach dem Morde geschlossen worden, und bleibt es bis zu ihrer Entföhnung. Gestern war sie außen ganz mit schwarzem Tuche behängt. Ein Anschlag kündigte die Ursache dieser Trauer an. Dem „Univers“ zufolge ist es nicht richtig, daß der Mörder ausgerufen habe: „Man darf keinen Priester Hungern sterben lassen!“ aber diese Worte fanden sich in einem Briefe, den der Mörder bei sich trug. Berger ist — wie der „Constitutionnel“ schreibt — ein Mann von mittlerer Gestalt. Er hatte im Augenblicke des Verbrechens einen schwarzen Frack und einen schwarzen Ueberrock. Seine Gesichtszüge sind regelmäßig, er hat das Gesicht ganz rasirt und die hervorragende Stirne ist von Haaren unbedeckt. Er war im Jahr 1824 in Neuilly (bei Paris) geboren und der gegenwärtige Pfarrer von St. Germain l'Auxerrois, der ihn während einiger Zeit in seiner Pfarre angestellt hatte, war damals Pfarrer von Neuilly. Berger ist bei diesem zur ersten Kommunion gegangen. Aus der Pfarre von St. Germain wegen Angeberei gegen seinen Oberen entlassen, zog er sich in ein Seminar der Diözese von Nans zurück, wo er zwei Monate blieb. In Folge dieses Aufenthaltes wurde er später zum Pfarrer von Seroin ernannt.

Paris, 5. Jan. Die Nachricht des „Constitutionnel“ von einer zweiten Sitzung der Konferenz ist nicht richtig. Es hat eine solche noch nicht stattgefunden, da nach der ersten Sitzung wegen eines Punktes nach St. Petersburg telegraphirt werden mußte, von wo die Antwort noch nicht zurück ist. Erst nach ihrem Eintreffen werden die Verhandlungen der Konferenz wieder aufgenommen werden. — Die Nachricht von der Ermordung des Erzbischofs hat beim Kaiser, Hofe die tiefste Theilnahme an dem Schicksal des würdigen Prälaten gefunden. Der Kaiser, welcher am Samstag Abend einer Vorstellung im Gaité-Theater beiwohnen wollte, ließ sofort dort melden, daß er nicht kommen werde. Ein Ball, der bei der Prinzessin Mathilde hätte stattfinden sollen, wurde abgesetzt. — Msgr. Clausel de Montals, vormaliger Bischof von Chartres, ist dort am Schlage gestorben. — Das „Pays“ widerlegt die Nachricht, wonach die französische Fregatte „Virginie“ am Bombardement von Canton mit Theil genommen hätte. Der französische Contre-Admiral Guerin begnügte sich damit, eine Abtheilung von 75 Mann ans Land zu schicken, um das Eigenthum der Neutralen zu schützen. — Procz. 67.40 bis 45.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Dez. Einige Veränderungen im höheren Finanzpersonale sind vorgefallen. Halil Pascha, bisher Chef des Münzwesens, ist zum Mitglied des Finanzrats, Muktar Pascha, bisher Finanzminister, zum Chef des Münzwesens, Mustafa Safeti, bisher Handelsminister, zum Finanzminister, Ismael Pascha, bisher Finanzratsrath, zum Handelsminister ernannt worden. Das englische Geschwader im Schwarzen Meere wurde um die Dampfer Ariel, Curacao, und Vulture vermehrt. Der Entwurf eines Firmans zur Zusammenberufung der Divane ad hoc in beiden Donaufürstenthümern ist abgesetzt. Aus Persien sind keine neueren Nachrichten eingelaufen.

Bermischte Nachrichten.

Mannheim, 5. Jan. Wenn sich in mehreren Blättern und auch sonst das Gerücht verbreitet hat, Hrn. Emilie Peuffer werde

wieder zur hiesigen Bühne zurückkehren, und sich daran theilweise liebevolle und selbst geübte Motive knüpfen, so können wir versichern, daß hieran kein wahres Wort und kein. Peuffer als dramatische Künstlerin, wie in gefälligen Kreisen in Berlin überall sehr beliebt ist. — Die befallige Aufnahme, welche Wagner's „Lohengrin“ auf dem großh. Hoftheater zu Karlsruhe zu Theil wurde, und die darüber in Ihrem Blatte erschienene, ausführliche Besprechung hat bei den hiesigen Theaterfreunden den Wunsch nur noch reger gemacht, diese Oper auch baldigst auf hiesiger Bühne zu hören; bei der bekannnten Gelegenheit des hiesigen Drehesters und der gegenwärtigen Besetzung der Soli und der Ehre haben wir wohl an gutem Erfolge nicht zu zweifeln. Zwar werden in jüngster Zeit auffallende Angriffe auf einige Sänger und ebenso auf Schauspieler unserer Bühne gemacht. Einem der ersten Künstler des Schauspielers, der bereits in den größten Städten bleibenden Ruf hat, wurde irgendwo in einem Artikel Rath erteilt, mit der Versicherung, daß, wenn er solchem nachkäme, noch Etwas aus ihm werden könnte, und hinsichtlich der jüngsten Aufführung des „Propheeten“ wurde ein so massenhafter Ladel ausgesprochen, daß selbst das Publikum nicht unberührt ausging, da dasselbe ja seine Zufriedenheit durch Applaus und Hervorrufen an den Tag gelegt hatte. Es steht zu hoffen, daß die Künstler der hiesigen Bühne sich über solche jugendliche Urtheile wegsetzen und derartige Kritiken der allgemeinen Kritik mit aller Ruhe anheimgeben.

Billingen, 4. Jan. Der „Fröhr. Ztg.“ schreibt man von einer hier spielenden Spitzgeschichte, worin ein Gespenst spielte, das, einen Fuchschad über der Schulter und einen Esel in der Hand, in den Abendstunden die Leute in den Straßen verfolgte, Fuhrwerke anhalte, sich auf Wälderwagen setze, und im Hause rumore. Es wird wohl mit Hüfe des Sicherheitspersonals zu bannen sein.

Dresden, 3. Jan. Das alte Jahr hat uns an seinem Schluß noch eine neue Hofuniform, d. h. eine vom Ober-Polmarischall-Amt unterm 27. Dez. erlassene Bekanntmachung über deren Einführung gebracht. Der Uniformfrack von russisch-grünem Tuche mit rundem Kragen und Aufschlägen von schwarzem Sammet bleibt. Für die Goldstickerei auf beiden liegt ein Musterblatt bei. Die ersten zwei Hof-Rangordnungen zeichnen sich durch Goldstickerei auf den Hüften aus. Schwarze und nach Befinden weiße (mit Goldstickerei) Pantalons, je nach den fünf Hof-Rangordnungen verschiedene Spaulettos; die Porte sind ziemlich die vorigen. Neu ist die weiße Hiqueweste und weiße Halsbinde. Die im Jahr 1849 eingeführte Hofuniform darf bis zum Schluß des Jahres 1860 abgetragen werden.

Paris, 5. Jan. Das schreckliche Verbrechen, welches vorgestern in der Kirche St. Etienne-du-Mont begangen wurde, die Ermordung des Erzbischofs inmitten einer religiösen Zeremonie, der Stand des Mörders bringt einen Vorfall in Erinnerung, welcher sich vor mehr als 50 Jahren ereignete. Wegen das Jahr 1802 wurde der Pfarrer von St. Etienne-du-Mont, Hr. Devosin, vom Kaiser Napoleon zum Bischof von St. Flour ernannt; da er aber die Bulle des Papstes nicht erlangen konnte, so begab er sich nie in seine Diözese, sondern blieb in der Wohnung, welche er nahe an der Kirche inne hatte. Eines Abends, als er in seinem Schlafzimmer arbeitete, zog eine merkwürdige Aufregung seiner Rache, welche er sehr liebte, seine Aufmerksamkeit auf sich; er versuchte es, sie zu beschwichtigen, aber umsonst; die Rache stürzte während auf das Bett zu, und kam, die Haare sträubend, miauend zu ihrem Herrn zurück. Sie wiederholte Dies so lange, bis Hr. v. Voisin aufstand, das Licht nahm, der Rache folgte, und als er sich bückte, unter dem Bette einen Mann im Priestergewand bemerkte. Mein Herr — sagte der Pfarrer, indem er sich wieder erhob, — mein Herr, ich will nicht wissen, wer Sie sind; ich halte Sie für einen Narren; hier ist mein Taschentuch, bedecken Sie sich das Gesicht und gehen Sie! Der Priester that, was ihm Hr. v. Voisin gesagt hatte; er bedeckte sein Gesicht, kroch aus seinem Versteck hervor, und ging eilends weg. Hr. v. Voisin hatte sich abgewendet. Kurze Zeit darauf starb der Pfarrer plötzlich und die öffentliche Meinung brachte den Tod desselben und den Mord, welchem der Bischof von St. Flour nur durch seine Rache entging, in Zusammenhang. Das Herz des Hrn. v. Voisin wurde hinter dem Hauptaltar der Kirche Saint-Etienne-du-Mont beigesetzt, wo man liest: „Hier ruht das Herz von Amable v. Voisin, Pfarrer von St. Etienne-du-Mont“.

In Grenwich ist eine interessante Persönlichkeit, ein gewöhnlicher Allirter der Westmächte gegen Rußland, gestorben: ein alter finnlandischer Fischer, den die Engländer im Jahr 1854 als Lootsen in ihren Dienst nahmen und der ihnen in der Dürre von außerordentlichem Nutzen gewesen sein soll. Nach dem ersten Ostsee-Feldzug erhielt er ein Sorgenfrei im Invalidenhaus von Greenwich und wurde bald ein Liebling aller Matrosen, obgleich er nur gerade genug Englisch lernte, um Brod, Fleisch, Rum u. s. w. zu fordern. Vorigen Montag fiel er, nach kurzer Unpäßlichkeit, plötzlich an seiner Zimmertüre um und war verschieden. Er war 86 Jahre alt und ein sehr stattlich gebauter Mann, ungefähr 5 Fuß 8 1/2 Zoll hoch, wie seine Nekrologen mit gewohnter Genauigkeit melden.

Zum Nordbahn-Diebstahl. Nach den neuesten Berichten aus Neu-York geht das Prozedere betreffs der Auslieferung der des Nordbahn-Diebstahls angeklagten Individuen seinen Gang. Der Agent der Nordbahn-Gesellschaft, Hr. Tiffanier, hat bereits umfangreiche Abhandlungen der hervorragendsten Mitglieder des Pariser Anwaltschaftsstandes (u. A. von Hrn. Berryer) über die Interpretation des Auslieferungsvertrages erhalten. Aber alle diese Gutachten werden in den Vereinigten Staaten wenig nützen; was man verlangt, besteht in der Beweisführung, daß es sich nicht um einen einfachen Diebstahl, sondern um gleichzeitige Fälschung handelt. Sobald dieses Dokument in Händen der amerikanischen Behörden sein wird, soll die Auslieferung zugesandt werden. Schwerlich dürfte diese Angelegenheit vor Ende Januar beendet sein. Der Anfangs auf 6 Millionen angegebene Verlust der Nordbahn reduziert sich nunmehr in Folge der Auffindung der Aktien, welche in der französischen Bank hinterlegt waren, und des Ursprungs der Summen, welche Carpentier bei seiner Festnahme im Besitz hatte, auf 4 Millionen. In welcher Weise die Aktionäre diesen Verlust zu tragen haben werden, ist noch nicht festgesetzt, wahrscheinlich aber durch successiven Abzug an der Dividende binnen zehn Jahren, so daß Dies nur 1 Fr. per Jahr und Aktie ausmachen würde.

Karlsruher Wochenschau. Mittwoch, 7. Jan.: Groß. Kunsthalle, dem Publikum geöffnet Morgens von 11 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Ausstellung: Auf allerhöchsten Befehl ist ausgestellt: Das Album von Heidelberg, welches die Stadt Heidelberg Ihren Königl. Hoheiten dem Großherzog Friedrich und der Großherzogin Luise zur höchsten Vermählung widmete, 21 Blatt. (Fortsetzung und Schluß.) (Diese Sammlung ist jeden Tag von 11 bis 1 Uhr ausgestellt, Mittwoch und Sonntag wie bisher.) Delgemälde: Ein Altarbild, Christi Himmelfahrt, von J. Peinemann in Püfingen; Ansicht des Jaakspalastes zu St. Petersburg, von J. Weiß in München. Bildhauerei: Statuette von Hornberger in Mannheim. Lithographien: 50 Blatt Ornamente aus den klassichen Kunstepochen. Fortsetzung der Vorträge des Hrn. K. Schöchl in über den „siebenjährigen Krieg“ (Schlacht bei Kollin); Abends 6 Uhr, im Bürgerverein. — Freitag, 9.: Im groß. botanischen Garten sind die Pflanzenhäuser dem Publikum geöffnet Morgens von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr. — Samstag, 10.: Anfang des neuen Kurses über „dramatische Literatur“ von Hrn. K. Schöchl in, Abends 6 Uhr, im Lycäumssaale. Karten à 30 fr. für den ganzen Kurs bei Hrn. Postbuchhändler A. Viesfeld und Abends am Eingang. Groß. Naturalienkabinet, dem Publikum geöffnet Morgens von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Repertoire des großh. Hoftheaters. Donnerstag, 8. Jan., wegen Unpäßlichkeit des Hrn. Oberpöffer statt Fra Diavolo: Euryanthe. — Sonntag, 11.: Fra Diavolo.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroenlein.

Kunstanzeige.

In der Hofbuchhandlung von J. Welten ist erschienen:
Die Portraits H. K. Hoheiten des Großherzogs Friedrich und der Großherzogin Luise, in ovalem Format, auf chinesischem Papier gedruckt, von L. Mercier in Paris. 1 fl. 30 fr.

Abonnements-Einladung

Badischen Schulboten 1857.

Alle großh. Postämter nehmen Bestellungen auf dies Blatt für den Betrag von 1 fl. 15 kr. (inkl. Postaufschlag) per Halbjahr entgegen.
Wir bitten alle Freunde der Zeitschrift, ihre gefälligen, recht zahlreichen Bestellungen in Bälde erneuern zu wollen.
Pforzheim, den 24. Dezember 1856.
J. M. Stammer's Verlagsbuchhandlung.

Für Uhrmacher.

Uhrmacher-Gehilfen, welche sich mit der Reparatur von Anker- und Cylinderuhren vertraut zu machen wünschen, oder solche, die in Montage und Repassage schon erfahren sind, sind dauerndes und vortheilhaftes Engagement und können sofort eintreten. Portofreie Anfragen erbitet
Friedrich Hundeshagen,
Taschenuhren-Fabrikant.
Hanau, den 1. Januar 1857.

In allen Buchhandlungen (in Karlsruhe in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung) ist zu haben:

Die künstliche Vermehrung der Fische,

oder: Die neuesten und wichtigsten Verbesserungen in der Fischzucht. Praktische Anleitung, durch künstliche Befruchtung des Fischrogens alle stehenden und fließenden Gewässer auf leichte und wohlfeile Weise mit Fischen jeder Gattung sehr zahlreich zu besetzen. Von Coste. Nach dem Französischen bearbeitet. Mit 2 Tafeln Abbild. 8. geh. Preis 54 fr.
Diese neue, bewährte Methode der zahlreichen Vermehrung der Fische ist für alle Besitzer von Fischereien von hohem Interesse.

145. In einer der größeren Städte des Mittelrheinkreises wird demnächst eine Lehrstuhle frei, welche mit einem, mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen jungen Menschen wieder besetzt werden soll. Die Adresse ist unter obiger Nummer bei der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Frischgeschossenes Schwarzwildpret,

bester Qualität, empfiehlt
Hofwildpretkäufer Kaufmann.

Masthosenverkauf.

23 Stück gut gemastete Dohsen versteigere ich Mittwoch, den 14. Januar, Mittags 12 Uhr. Die Dohsen können noch 8 Tage stehen bleiben.
Bierbrauer Wagner.

An die Alck- und Steiger'schen Kinder zu Niegel bei Freiburg.

N 510. Vom k. k. Handelsgerichte in Wien wird den Alck- und Steiger'schen Kindern zu Niegel bei Freiburg in Breisgau erinnert:
Es habe der am 18. März 1855 zu Wien verstorbene k. k. Hof- und Landesprocurator, Spielkarten-Fabrikant Johann Georg Steiger in seinem Testamente, d. d. Wien, 16. März 1855, im §. 4. Abfag 1, Folgendes verordnet:

„Ich vermache den Alck- und Steiger'schen Kindern zu Niegel bei Freiburg im Breisgau zusammen 21,000 fl. (Einundzwanzig Tausend Gulden) Conv. Mze., Bankoaluta.“

Da die einzelnen Personen, welche auf dieses Legat Anspruch haben, nicht bekannt sind, haben die Erben nach Johann Georg Steiger dieses Legat nach Abzug der entfallenden Gebühren mit dem Betrage von 19,015 fl. 30 kr. B. B. in das Wiener Gerichts-Depositenamt für die obervahnten Vermächtnisnehmer erlegt.
Wien, am 19. Juli 1856.

Ganz frische Schellfische,

Cabeljan, Turbots, Solles, Seezrefse, Austern, Caviar, großes Geflügel, Straßburger Gänseleberpasteten,
— Pommer'sche Gänsebrüste —
u. c. c. empfiehlt
S. Alckth.

Reigenschaften-Versteigerung.

141. Nr. 7. Lichtenau, Amt Rheinbischöfsheim.
Donnerstag, den 29. d. M., Nachmittags 2 Uhr, werden auf dem Rathhaus hier aus der Verlassenschaft des ertrunkenen Schmieds Peter Lommel von hier nachbenannte Reigenschaften auf vierjährige Zahlungs-termine öffentlich versteigert:

- 1) Eine 1/2 Hektige Behausung, Scheuer, Stallung, Schweineställe, nebst eingerichteter Schmiedwerkstätte, sammt Handwerkzeug, nebst dem dabei liegenden Gemüsgarten, Aufschlag . . . 800 fl.
- 2) 1/2 Brl. Acker im Sedthal . . . 180 fl.
- 3) 2 Brl. 20 Rth. Acker im Sommerfeld . . . 325 fl.
- 4) 2 Brl. Acker im Borthfeld . . . 225 fl.

- 5) 2 Brl. Acker im Grafenort . . . 175 fl.
- 6) 2 1/2 Brl. Acker auf der Oberr-Krauphurg . . . 250 fl.
- 7) 2 Brl. Wiesen im Scheuernwirth . . . 200 fl.
- 8) 2 Brl. Acker im Galgenfeld . . . 280 fl.
- 9) 2 1/2 Brl. Wiesen im Sedthal . . . 350 fl.
- 10) 1 1/2 Brl. Acker im Sedthal . . . 125 fl.
- 11) 1 1/2 Brl. Acker im Forstenböschel . . . 200 fl.
- 12) 1 Brl. Acker im Galgenfeld . . . 130 fl.

Lichtenau, den 5. Januar 1857.
Das Bürgermeisteramt.
F r i d.

Holländereichen-Versteigerung.

Die Gemeinde Fugsweyer, Oberamt Lahr, läßt am Donnerstag, den 5. d. M., Vormittags um 10 Uhr, im Gemeindevwald 18 Stämme Eichen, welche sich zu f. g. Holländereichen eignen, versteigern. Die Bedingungen werden unmittelbar vor der Versteigerung eröffnet.
Fugsweyer, den 5. Januar 1857.
Bürgermeisteramt.
D o d a h l e r.

